

提笔忘字 *tíbǐ-wàngzì* – Gedanken zur Sinographem-Amnesie

Peter Kupfer

Zum Jahresbeginn 2013 erschien in der Auslandsausgabe der *Rénmín Rìbào* ein alarmierender Artikel mit großer Schlagzeile: „Das Vergessen der Schriftzeichen mit dem Schreibpinsel in der Hand ist auf den Universitätscampus zu einer ‚Epidemie‘ geworden“ (,提笔忘字成大学校园‘流行病‘“ *tíbǐ-wàngzì chéng dàxué xiàoyuán liúxíngbìng*) (*Rénmín Rìbào*海外版 2013). Der Autor beruft sich auf die Ergebnisse eines Internettests unter 80 Personen mit Hochschulbildung. Ein Drittel war außerstande, komplexere Schriftzeichen aus dem Alltagsgebrauch, wie 牙膏 *yágāo* („Zahnpasta“) und 辣椒 *làjiāo* („Chili“), mit der Hand zu schreiben, 90% schrieben 朦胧 *ménglóng* („schemenhaft, obskur“) falsch und keinem gelang das erste Zeichen von 龋齿 *qǔchǐ* („Karies“). Von den Teilnehmern gaben 84% als Grund für ihr Versagen an, dass sie seit langem für die Produktion von chinesischen Texten nur noch die Computereingabe in Pinyin über die Tastatur benutzen und so gut wie nicht mehr mit der Hand schreiben. Hinzu kommt, dass in den Universitäten heute meist nur noch mit Powerpoint-Präsentationen und Aufgaben am PC unterrichtet wird. Infolge dieser rezeptiven Arbeitsweise bleibt nur noch eine ungefähre Vorstellung über die Gestalt eines Schriftzeichens im Gedächtnis erhalten. Lehrkräfte wie Studierende sind immer häufiger nicht mehr in der Lage, ein Schriftzeichen handschriftlich korrekt zu reproduzieren. Bei einer weiteren Internetumfrage in Bezug auf Kommunikationsgewohnheiten gaben über 60% Personen an, QQ, MSN, SMS, E-Mails usw. zu nutzen, 33% bevorzugten telefonische Kontakte, und nur rund 5% schreiben noch handschriftliche Mitteilungen (*Rénmín Rìbào*海外版 2012; *xinhuanet* 2012).

Seit einigen Jahren richtet sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Bildungsinstitutionen auf dieses sich permanent verschärfende Problem. In der Presse und im Internet wird zunehmend über das *tíbǐ-wàngzì*-Phänomen diskutiert, das auch als „电脑失写症 *diànnǎo shīxiězhèng*“ („Computer-Agraphie“ oder „-dysgraphie“) apostrophiert wird.¹ Schon im Jahr 2009 bei einer Umfrage unter 4.102 Internetnutzern meinten 37%, dass sie von dieser „Krankheit“ betroffen sind und selbst einfache Schriftzeichen nicht mehr aktiv schreiben könnten, 16% können gerade noch ihren Namen

¹ Vgl. dazu <<http://zh.wikipedia.org/wiki/提笔忘字>> und <www.gmw.cn/01gmrb/2006-03/02/content_381875.htm> (Zugriffe: 13.02.2013).

flüssig schreiben, und 13% sind am meisten besorgt, wenn sie bei einer Sitzung mitnotieren sollen. Nach einer landesweiten Untersuchung des Bildungsministeriums der VR China im selben Jahr geben 60% von über 3.000 Lehrkräften an, dass die Schreibkompetenz ihrer Schüler abnimmt. Als Konsequenz fordern 65% von diesen mehr als 12.000 Schülern, dass baldmöglichst von offizieller Seite skalierte Standards für die Schreibung von Schriftzeichen (汉字书写等级标准 *Hànzì shūxiě dèngjí biāozhǔn*) eingeführt werden. Als die drei Hauptübel in der handschriftlichen Reproduktion von Schriftzeichen werden identifiziert: Unästhetische Handschrift (书写难看 *shūxiě nánkàn*), das Vergessen von Zeichen (提笔忘字 *tíbǐ-wàngzì*) und deren Falschschreibung (写错别字 *xiě cuòbiézi*), weshalb im Bildungswesen entsprechend die drei Minimalanforderungen einer standardgemäßen, einwandfreien und sauberen (规范、端正、整洁 *guīfàn, duānzhèng, zhěngjié*) Schreibweise zur Geltung gebracht werden, die einer damaligen Statistik zufolge bei immerhin 15% der Hochschüler nicht erfüllt wurden (vgl. *Chinanews* 2009).

Das *tíbǐ-wàngzì*-Problem soll heute schon bei Grundschulern der 1. Klasse auftreten, die, kaum dass sie Pinyin gelernt haben, bereits beginnen, mit dem Computer zu arbeiten. Hier zeichnet sich eine neue Generation ab, die zwar perfekt in der elektronischen Textverarbeitung, aber unfähig ist, selbst einfache Zeichen korrekt zu schreiben – auch mit der richtigen Strichfolge (笔顺 *bǐshùn*), wie beim Zeichen 火 *huǒ* („Feuer“), die offensichtlich viele junge Leute nicht mehr beherrschen. Dass die „Sinographem-Amnesie“ längst nicht allein ein Problem der jüngeren Generation ist, zeigt das Geständnis einer Professorin für chinesische Sprache und Schrift an der renommierten Qinghua-Universität, die sich beim Schreiben an die Tafel gelegentlich dabei erwischt, sich an das Studentenpublikum mit der Frage wenden zu müssen, ob dieses oder jenes Schriftzeichen korrekt geschrieben sei (vgl. 中国青年报 2012).

In einer Zeit, in der China auf allen Ebenen versucht, seine traditionellen Kulturwerte wiederzuentdecken und nicht nur als identitätsstiftende Faktoren zu instrumentalisieren, sondern auch in Opposition zur Dominanz der „westlichen“ Kultur der Welt zu präsentieren, verkörpert das *tíbǐ-wàngzì*-Phänomen eine Bedrohung sondergleichen. Kein Wunder, dass diese Verfallserscheinung zum Aufschrei der Traditionalisten und zu Mahnrufen zahlreicher prominenter Intellektueller führt, welche die chinesische Schrift als „Träger der traditionellen Kultur (传统文化的载体 *chuántǒng wénhuà de zǎitǐ*)“, als „Symbol der chinesischen Kultur (中华文明的标志 *Zhōnghuá wénmíng de biāozhì*)“, als „Kulturschatz der chinesischen Nation (中华民族的瑰宝 *Zhōnghuá mínzú de guībǎo*)“ und somit als „Quintessenz der chinesischen Kultur (中国文化的精髓 *Zhōngguó wénhuà de jīngsuǐ*)“ verstehen und dafür

appellieren, den im Modernisierungswahn teils abgeschafften Kalligrafie-Unterricht an den Grund- und Mittelschulen wieder obligatorisch einzuführen sowie weitere Initiativen, wie Freizeitkurse, öffentliche Veranstaltungen, Konferenzen und Wettbewerbe zur Kalligrafie (书法 *shūfǎ*), flächendeckend zu fördern. Es wird moniert, dass die Kunst der Handschrift, die ja nicht nur als Instrument zur Mitteilung von Informationen diene, sondern vor allem individuelle und sehr persönliche Gefühle und Ästhetik zum Ausdruck bringe sowie auch zur Kultivierung der Persönlichkeit beitrage, immer mehr zu einer Fertigkeit von alten Leuten und einer kleinen Elite von Liebhabern und Künstlern verkomme. Zugleich wird der nachlässige Gebrauch der chinesischen Schrift in den elektronischen Medien, etwa durch Vermischung mit englischen Ausdrücken, kryptischen Kürzeln und durch automatisch kreierte homophone Fehlervarianten chinesischer Wörter, schlechthin als düstere Gefahr für die chinesische Sprache beschworen.

Die Reaktionen der Sprach- und Bildungspolitik blieben nicht aus: Im August 2011 wurde die „Stellungnahme des Bildungsministeriums zur Durchführung der Kalligrafie-Erziehung an den Grund- und Mittelschulen“ (教育部关于中小学开展书法教育的意见 *Jiàoyùbù guānyú zhōngxiǎoxué kāizhǎn shūfǎ jiàoyù de yìjiàn*) veröffentlicht, mit Ausführungen zur fundamentalen Bedeutung der chinesischen Schrift für die gesamte chinesische Kultur und zu ihren patriotischen, künstlerischen, geistig-kreativen und ethischen Bildungsfunktionen, mit Vorgaben für die Einführung von Kalligrafie-Stunden sowohl mit Schreibpinsel als auch mit Schreibstift im Sprach- und Kunstunterricht sowie in Freizeitaktivitäten und mit didaktisch-methodischen Richtlinien. Hierzu müssen landesweit Lehrkräfte ausgebildet und zur Verfügung gestellt werden – angesichts eines akuten Mangels von Kalligrafie-Lehrern ein vorläufig vor allem in entlegenen Regionen kaum zu lösendes Problem (中国语言生活状况报告 2012). Zudem teilte das Bildungsministerium im Jahr 2012 mit, dass beim (hand-)schriftlichen Teil der Hochschulzulassungsprüfungen (高考 *gāokǎo*) grundsätzlich nur die normgerechte Sprache und Schrift zu verwenden sei, d. h. unter anderem gelten Langzeichen, normwidrige Zeichen und Stile sowie „Internetsprache“ als Fehler. Nicht zuletzt wurde die chinesische Kalligrafie im Jahr 2009 als nichtmaterielles Weltkulturerbe anerkannt, was der globalen Aufwertung und Verbreitung dieses wichtigsten Kulturgutes Chinas dienen soll, gleichwohl aber nicht – wie in anderen Fällen – so missinterpretiert werden soll, dass dieses Erbe vom Untergang bedroht sei (人民日报海外版 2010). Um diesem Eindruck international zu begegnen, werden in letzter Zeit Aktivitäten initiiert, die die Identifikation der chinesischen Kultur mit ihrer Jahrtausende alten Schrift unterstreichen, etwa der „Kalligrafie-Tanz“ bei der Eröffnungsfeier der Beijinger Olympiade 2008, die Ausstrahlung und Herausgabe der Fernseh- und DVD-Serie „汉字 5000 年 *Hànzì 5000 nián* (5.000 Jahre chine-

sische Schrift)“, ihre Verteilung in mehreren Übersetzungen an alle Konfuzius-Institute in der Welt und ihre Präsentation auf der Frankfurter Buchmesse 2009, im selben Jahr die „1. Nationale Tagung zu *tíbǐ-wàngzì* und zur Überlieferung des Schreibens der chinesischen Schrift“ (全国首届提笔忘字与传承汉字书写研讨会 *Quánguó shǒu jiè tíbǐ-wàngzì yǔ chuánchéng Hànzì shūxiě yántǎohuì*) in Nanning (Guangxi), ferner seit 2010 ein alljährliches „Festival der chinesischen Schriftkunst auf beiden Seiten der Taiwan-Straße“ (两岸汉字艺术节 *liǎng àn Hànzì yìshùjié*) mit zahlreichen Prominenten und Aktivitäten des Festlandes und Taiwans sowie einer eigenen Homepage (www.hanziwang.com).

Neben all den apokalyptischen Mahnungen und Appellen für die Bewahrung von Chinas wichtigstem Kulturerbe sind auch gemäßigte Stimmen vernehmbar, die nüchtern feststellen, dass sich im Verlauf der langen Schriftgeschichte die Schreibinstrumente immer wieder gewandelt hätten und das neue Medium Computer grundsätzlich als positiver Fortschritt in der Entwicklung der chinesischen Schrift aufzufassen sei. Heute komme ja wohl niemand mehr auf die Idee, das Schnitzen von Schriftzeichen auf Schildkrötenpanzer als erhaltenswerte Tradition zu fördern. Überdies sei die Sinogramphem-Amnesie (oder -Agraphie) seit jeher ein Problem in der gesamten chinesischen Geschichte, wie man an der Vielzahl von Rebusverwendungen und Schreibfehlern in den alten Texten erkennen könne. Was zudem oft vergessen wird, ist die Tatsache, dass die Beherrschung der chinesischen Schrift über mehr als 3.000 Jahre lang und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein elitäres Privileg war und etwa 90% der Bevölkerung nicht oder nur wenig lesen und schreiben konnten, was bis heute bei der Landbevölkerung und bei den nationalen Minderheiten nach wie vor keine Seltenheit ist. Auch bei Japanern ist trotz der quantitativen Beschränkung des Inventars der chinesischen Zeichen (Kanji) die Unfähigkeit, ein nicht so häufig verwendetes Zeichen mit der Hand zu schreiben, gang und gäbe. Nicht zuletzt ist die orthografische Amnesie ein universales Problem – auch für den Deutschen, wenn er mal im Duden nachsehen muss.

Die in China um sich greifende Besorgnis über die drohende Degeneration der chinesischen Schrift in einer globalisierten Welt brachte immerhin auch etwas Positives mit sich. Die teils extrem polemisch ausgetragenen und in pseudowissenschaftliche Glaubenskriege bis vor's Gericht ausartenden Kontroversen der 1980er und 1990er Jahre um die Charakterisierung der chinesischen Schrift (pikto-/ideografisch vs. signifisch-phonetisch), um die Verwendung von Lang- oder Kurzzeichen sowie um die Historizität (jeder Chinese kann über seine einzigartige Schrift angeblich alle Texte aus 3.000 Jahren verstehen) und Superiorität der chinesischen Schrift (besonders Intelligenz fördernd und ideales universales Medium einer künftigen Weltzivilisation) einerseits und die Abschaffung der chinesischen Schrift als rückständi-

ges und der technologischen Revolution nicht gewachsenes Relikt zugunsten einer radikalen Latinisierung andererseits sind weitgehend bedeutungslos geworden.² China gibt sich heute viel selbstbewusster, sodass der damalige antiwestlich-utopische Fanatismus einiger Schrifttraditionalisten seine Wirkung verloren hat. Nur mag die Untergangsstimmung bezüglich des Schrif-terbes gar nicht zur gegenwärtigen globalen Kulturoffensive Chinas passen. Ob die über patriotische Vereinigungen und Konfuzius-Institute weltweit forcierten Kalligrafiekurse, -aktionen und -festivals zur Problemlösung beitragen können?

Zweifellos stellt die chinesische Schrift für die meisten der weltweit vielen Millionen und europaweit mehreren zehntausend Chinesischlernenden wie schon seit jeher ein Faszinosum dar – im positiven Sinne als wesentliches Lernmotiv, aber auch im negativen Sinne als quasi unüberwindbarer „Schutz-wall“³, der den Zugang zum Verständnis des chinesischen Universums verhindert oder zumindest erheblich erschwert. Wenn schon ein chinesischer Schüler mindestens sechs Jahre seiner kreativsten Lebenszeit braucht, um seine Schrift annähernd (aber niemals perfekt) zu beherrschen, wie unendlich mühsamer ist es für einen Europäer, Amerikaner oder Afrikaner, wenn er im reifen Alter von 18, 20 oder 24 Jahren in linksischer Weise seine ersten chinesischen Schriftzeichen auf das Papier malt, mit unermüdlicher Wiederholung und mit ständiger Konzentration auf die vorgegebenen Struktur- und Ästhetikregeln – weit entfernt von einer chinesischen Umgebung und ganz unabhängig von seiner individuellen Sprachbegabung und seinen parallel erworbenen, vielleicht ganz passablen Sprech- und Hörverständnisfähigkeiten im Chinesischen! Werden die Kursteilnehmer in den Konfuzius-Instituten in aller Welt oder die Chinesisch büffelnden Geschäftsleute, Diplomaten und Journalisten in Beijing, Shanghai oder Guangzhou für ihren Fleiß belohnt, sodass sie eines Tages einen ersten Zugang in den chinesischen Presse-, Literatur- und Internetkosmos wagen können? Wohl eher selten. Erfahrungsgemäß lässt die für die Fremdsprache Chinesisch typische, in fortgeschrittenen Lernphasen auftretende Lese- und Schreibfrustration in Verbindung mit chronischer Sinographem-Amnesie nicht lange auf sich warten. Wie viele der zigmillionen Lernanfänger geben resigniert auf, wenn sie merken, was nach den bisher aufwändig memorierten 100–200 Schriftzeichen noch vor ihnen liegt, um im chinesischen Alltag nicht mehr als illiterat zu gelten? Sind es 80 oder 90 Prozent?⁴

² Vgl. hierzu den aufschlussreichen Aufsatz von Wippermann (2003: 75–93) und Kupfer (2003: 513–517). Einige meiner Prognosen vor zehn Jahren haben sich inzwischen in erstaunlichem Tempo bewahrheitet.

³ Ein treffliches Bild von Wolfgang Bauer, vgl. dazu Wippermann (2003: 75).

⁴ Das Hanban in Beijing informiert zwar über die weltweit rasche Zunahme der Chinesischlernenden, nicht aber über die Abbrecherquote.

Die BA-MA-Reform der chinawissenschaftlichen Studiengänge hat zumindest an deutschen Universitäten im Durchschnitt zu einer Reduktion der Sprachausbildung geführt. Ein MA-Absolvent erreicht kaum mehr als das Niveau B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen, wo es immerhin heißt: „Kann die Hauptinhalte komplexer Texte zu konkreten und abstrakten Themen verstehen.“ Zweifelhaft bleibt aber, ob er selbst solche Texte produzieren kann, sowohl handschriftlich als auch per Computer. In Bezug auf aktive Textproduktion indiskutabel dürfte für die meisten Absolventen, selbst nach einem Studienaufenthalt in China, das Niveau C1 sein: „Kann ein breites Spektrum anspruchsvoller, längerer Texte verstehen und auch implizite Bedeutungen erfassen.“⁵

Das Retraditionalisierungsfieber in China verstellt neuerdings wieder den Blick auf pragmatische und realisierbare Lösungen bezüglich der schriftlichen Kommunikation Chinas mit dem Rest der Welt und der Erwerbbarkeit mündlicher wie schriftlicher Kompetenzen in der chinesischen Sprache für Angehörige anderer Kulturen mit unterschiedlichen Lernzielen und -voraussetzungen. Paradoxerweise ist gleichzeitig mit der Ausbreitung der Lauttranskription Pinyin in zentrale Lebensbereiche (PC-Eingabe, SMS, Werbung, Archivierung, internationale Kommunikation etc.) und vor allem im weltweiten Chinesischunterricht eine irrationale Xenophobie vor den „westlichen“ oder „englischen“ Buchstaben in der chinesischen Öffentlichkeit und vor allem unter den Kulturtraditionalisten feststellbar. Absichtlich oder instinktiv missverstehen und tabuisieren sie die heutzutage unentbehrlichen und zunehmenden Funktionen des Pinyin. Brück lehnen sie eine Digraphie (双文制 *shuāngwénzhì*), d. h. die gleichberechtigte Koexistenz und Arbeitsteilung der beiden Schriftsysteme, ab, wie sie schon seit rund zwei Jahrzehnten von führenden Sinolinguisten (John DeFrancis, J. Marshall Unger, John S. Rohsenow u. a.) sowie chinesischen Wissenschaftlern und Sprachpolitikern (Zhou Youguang, Lü Shuxiang, Wang Jun, Yin Binyong, Feng Zhiwei, Liu Yongquan, Su Peicheng u. a.) befürwortet wird.⁶ Die Gegner beschwören eine subversive Latinisierung und den allmählichen Untergang der chinesischen Schrift herauf und ignorieren dabei, dass Pinyin in der kommunikativen Öffnung Chinas zur Welt und im Zusammenhang mit seinem Kulturexport längst irreversible Aufgaben übernommen hat. Ebenso wenig wie Chinas vier große Erfindungen Papier, Schießpulver, Kompass und Buchdruck durch den technischen Fortschritt, etwa durch elektronische Textverarbeitung, GPS und

⁵ Vgl. <www.europaeischer-referenzrahmen.de> (Zugriff: 16.02.2013).

⁶ Vgl. dazu beispielsweise die Beiträge im *Journal of the Chinese Language Teachers Association*, 31, 3, October, 1996. DeFrancis verweist dort (1996: 3) auf den Schriftsteller Mao Dun, der im Jahr 1962 als Erster für die Politik „of walking on two legs, that is, the concurrent use of two writing systems, characters and pinyin“ eintrat. Vgl. auch meine Ausführungen zur künftigen Rolle des Pinyin in 柯 Ke (2003: 67–72).

Atombomben, verdrängt wurden, wird seine „fünfte Erfindung“, die Schrift, niemals untergehen – im Gegenteil in vieler Hinsicht eine internationale Aufwertung erfahren. Pinyin ist dabei, vor allem auf internationaler Kommunikationsebene immer wichtigere komplementäre und intermediäre Funktionen zu erfüllen, ohne die die chinesische Sprache und damit auch die Kultur keine Chancen auf eine globale Verbreitung hätten. Eine konsequente Öffnung zur Welt wird nicht möglich sein, wenn sich China hinter der „Schriftzeichenmauer“ (Wippermann 2003: 75) versteckt.

Und weiter: Die technologischen und bildungspolitischen Entwicklungen in China selbst fordern die Digraphielösung für das eigene Land geradezu heraus.⁷ Im Grunde hat sich China längst schon zu einer digraphischen Gesellschaft gewandelt. Anders als noch vor ein, zwei Jahrzehnten beherrschen heute mindestens die jungen Leute im Umgang mit den modernen Medien auf natürliche Weise das Pinyin; gemessen an der Zahl der Internet-Nutzer (über 500 Mio.) ist dies fast die halbe Bevölkerung. Was oft vergessen wird: Auf fast zwei Dritteln des Territoriums der VR China, die sich als „multinationaler Einheitsstaat“ definiert, ist Bilingualismus und Digraphie gesetzlich und in der Alltagspraxis längst Realität. Die überwiegende Mehrheit der in den Autonomen Gebieten lebenden Angehörigen der 55 nationalen Minderheiten beherrschen nicht nur neben ihrer eigenen Sprache noch Hanyu, zusätzlich evtl. sogar in einer der Dialektvarianten, sondern neben der chinesischen Schrift auch ihre eigene Schrift, die teilweise, etwa wie im Falle der Zhuang, sogar auf der Basis des Pinyin entwickelt und eingeführt wurde und in den Autonomen Gebieten amtlichen und gleichberechtigten Status hat. Demografischen Schätzungen zufolge wird um die Mitte des 21. Jahrhunderts ein sehr großer Teil der jüngeren Bevölkerung Chinas aus Angehörigen der Minderheiten bestehen. Kaum vorstellbar, dass die chinesische Schrift dann noch die Alltags- und Internetkommunikation monopolisiert. Auch unvorstellbar, dass bis dahin alle Weltbürger, die Chinesisch lernen wollen, immer noch akribisch mit Schreibpinsel und Tusche üben müssen.

Literaturverzeichnis

- Chinanews* (2009), online: <www.chinanews.com/cul/news/2009/09-29/1894165.shtml> (Zugriff: 13.02.2013).
- DeFrancis, John (1996), *Chinese Lexicography at the Crossroads*, in: *Journal of the Chinese Language Teachers Association*, 31, 3, October, 1–9.

⁷ Vgl. dazu DeFrancis (1996: 7): „[...] China is rapidly approaching a major intellectual crossroads. One road is the dead-end country lane of the past, the other the new global information highway.“

- Kupfer, Peter (2003), Die chinesische Schrift zwischen 20. und 21. Jahrhundert: antiquiertes Relikt oder Medium der Zukunft?, in: Karl-Heinz Pohl und Dorothea Wippermann (Hrsg.), *Brücke zwischen Kulturen. Festschrift für Chiao Wei zum 75. Geburtstag*, Trier, 513–517.
- 柯彼德 Ke, Bide (Kupfer, Peter) (2003), 汉语拼音在国际汉语教学中的地位和运用 (Status und Rolle des Hanyu Pinyin in der internationalen Chinesischdidaktik), in: 世界汉语教学 *Shijie Hanyu Jiaoxue*, 3/2003, 67–72.
- 人民日报海外版 *Renmin Ribao Haiwaiban* (2013), 2013年1月14日.
- 人民日报海外版 *Renmin Ribao Haiwaiban* (2012), 2012年12月14日.
- 人民日报海外版 *Renmin Ribao Haiwaiban* (2010), 键盘时代书法出路何在 (Ausweg der Kalligrafie im Zeitalter der Tastatur), 2010年1月16日.
- Wippermann, Dorothea (2003), Chinesische Schrift und chinesische Identität. Tendenzen im heutigen China und historische Hintergründe, in: *ORIENTIERUNGEN*, 2/2003, 75–93.
- xinhuanet* (2012), online: <http://news.xinhuanet.com/edu/2012-12/14/c_124095261.htm> (Zugriff: 13.02.2013).
- 中国青年报 *Zhongguo Qingnianbao* (2012), 我们曾遭遇多少次提笔忘字? 今天, 你还写字吗? (Wie oft sind wir schon dem Vergessen der Schriftzeichen begegnet? Schreibst du heute?), 2012年5月29日.
- 中国语言生活状况报告 2012 *Zhongguo yuyan shenghuo zhuangkuang baogao 2012* (2012), (*Language Situation in China: 2012*), 国家语言文字工作委员会 发布 (veröffentlicht von der Staatlichen Kommission für Sprach- und Schriftarbeit), Beijing, 457–458.